

5.2 Räumliche Arbeitsumgebung und Arbeitsplätze

Soziale Praxis wird nicht nur von institutionellen Strukturen und Diskursen, sondern auch von materiellen Arrangements vor Ort strukturiert (vgl. Reckwitz 2016: 91-92). Diese wirken subjektivierend, da sich das Subjekt mit ihnen auseinandersetzen muss und dadurch einen Bezug zu sich selbst aufbaut. Thompson und Hoffarth sprechen von einer »Anrufung durch die Dinge« (Thompson/Hoffarth 2013: 261), auf welche die Subjekte reagieren.

Artefakten ist ein »rechter Gebrauch« (Gugutzer/Schneider 2007: 40) eingeschrieben, denn sie inkludieren oder exkludieren bereits durch ihre materielle Gestaltung bestimmte körperliche und kognitive Dispositionen (vgl. ebd.). Mit Alkemeyer (2013: 58-59) kann davon ausgegangen werden, dass räumliche Anordnungen und Artefakte eine »implizite Pädagogik des Alltags« (ebd.: 58) beinhalten. Sie richten Anforderungen an die Subjekte, legen diesen bestimmte Praktiken nahe, determinieren sie aber nicht. Im folgenden Abschnitt lege ich den Fokus auf die räumliche Gestaltung der Arbeitsplätze. Der Umgang mit materiellen Artefakten und Dingen wird im Kapitel zu den Arbeitspraktiken verhandelt.

Die diesbezüglich relevanten Fragen lauten: Wie sind die Arbeitsräume gestaltet und wie sind die Körper in ihnen und in Relation zu anderen Körpern platziert? Wie sind die einzelnen Arbeitsplätze gestaltet und welche (möglichen) Auswirkungen hat diese Gestaltung auf die jeweiligen Arbeitspraktiken? Welche Anrufungen in Form von Handlungsskripten richten die materiellen Anordnungen an die arbeitenden Subjekte? Um diese Fragen zu beantworten, werden im Folgenden die Arbeitsumgebung, das heißt die jeweilige Arbeitsstätte als Ganzes, anschließend die jeweiligen Arbeitsräume und schließlich die einzelnen Arbeitsplätze der vier Fokuspersonen beschrieben. Dazu wird direkt auf die Feldnotizen zurückgegriffen, da sich in ihnen neben beschreibenden Memos auch kleine Skizzen der Arbeitsplätze und -räume befinden. Aus diesem Grund werden im Folgenden keine direkten Ausschnitte aus den Beobachtungsprotokollen, sondern kondensierte Beschreibungen genutzt.

5.2.1 Vergemeinschaftung und Individualisierung in der Werkstatt

Die besuchte Werkstatt für behinderte Menschen befindet sich in einem bis auf einen kleinen Turm einstöckigen Bau, der in der Nachbarschaft weiterer Industriebetriebe angesiedelt ist. Das Bauwerk, in dessen Mitte ein großer Innenhof liegt, ist ringförmig angelegt, das heißt, dass sich alle Eingänge zu den Räumen der Arbeitsgruppen an einem langen Flur befinden. Durch die Ebenerdigkeit der Einrichtung und die Ausstattung mit elektronischen Türen ist größtenteils Barrierefreiheit garantiert. Bei Betreten der Einrichtung passiert man die Zentrale, in der sich Gäste anmelden müssen. Von hier aus werden die Post und eingehende

Aufträge verwaltet und aktuelle Meldungen über ein Lautsprecher-System durchgesagt. Geht man links an der Zentrale vorbei, erreicht man die Cafeteria samt Essensbereich. An den Wänden hängen Bilder und Pinnwände, die Hinweise auf verschiedene Angebote und Aktivitäten bereithalten. Vieles ist in Leichter Sprache verfasst oder einfach und bunt gestaltet. Außerdem hängt ein großer Monitor an der Wand, auf dem Informationen angezeigt werden, der allerdings nicht immer in Betrieb ist.

Rechts neben dem Essensbereich führen eine Treppe und ein Aufzug zu den Büros der Werkstattleitung und -verwaltung, welche sich im ersten Stockwerk, dem einzigen nicht ebenerdigen Bereich, befinden. Zu den Arbeitsgruppen gelangt man entweder, indem man den Innenhof passiert, oder über den langen Gang, der um den Innenhof herumführt. In dem Innenhof befinden sich mehrere Outdoor-Fitness-Geräte, die von den Beschäftigten in den Pausen benutzt werden können. Innerhalb des Gebäudes befindet sich der Förderbereich in einem abgetrennten Bereich, der durch eine doppelflügelige Tür betreten werden kann. Der Förderbereich ist auf Pflege und Pädagogik ausgerichtet. Das zeigt sich zum einen in der Gestaltung der Räume mit Liegegelegenheiten, Spielsachen und bunten Bildern an den Wänden, zum anderen in der erhöhten Anzahl an sanitären Räumen, in denen die Körperpflege stattfindet.

In der ersten besuchten Arbeitsgruppe Konfektionierung arbeitet die Fokusperson Elisabeth B. Die Arbeitsgruppe, in der circa 20 Personen beschäftigt werden, befindet sich in einem großen Werkstattraum, der mit Lagerregalen und Arbeitstischen möbliert ist. Diesen betritt man über zwei große doppelflügelige Türen, die beide in dieselbe Wand eingelassen sind. Zwischen den beiden Türen liegt die Kaffeeküche der Gruppe, bestehend aus einem Waschbecken und einem Regal mit Tassen und Kaffee- und Teezubehör. Gegenüber befinden sich Fenster und eine große Tür, die zu einem Hinterhof führt. In der Mitte des Hinterhofs steht eine große Schaukel, in die eine erwachsene Person liegend hineinpasst, und an seinen Rändern stehen Sitzbänke. Auf der rechten Seite liegt mithilfe eines kleinen Zauns abgetrennt der Außenbereich der Fördergruppen.

Innerhalb des Gruppenraums stehen an den Wänden Regale, in denen verschiedene Kisten aufbewahrt werden. In den Kisten befinden sich sowohl Arbeitsmaterialien (z.B. Verpackungsmaterial) und Arbeitshilfen (z.B. Zählbretter und Etikettenspender) als auch Spiele, Malsachen und weitere Gegenstände zum Zeitvertreib. Es hängen viele Bilder von Ausflügen und gemeinsamen Aktivitäten an den Wänden, außerdem Bilder, die von den Beschäftigten gemalt wurden. An der Seite links des Eingangs steht eine Maschine, die zum Einschweißen bestimmter Verpackungsmaterialien genutzt wird. In der Mitte stehen vier große Tischgruppen, an denen jeweils circa sechs bis acht Beschäftigte Platz finden, jeweils drei oder vier sitzen sich dabei gegenüber. An der Wand zum Innenhof befinden sich zwei weitere Tische mit jeweils circa vier Sitzplätzen. Die Tische der Beschäftigten sind

grundsätzlich leer. Neben der Tür zum Hinterhof stehen die zwei Schreibtische der Gruppenleitung mit jeweils einem Computer. Die Gruppenleitenden, ein Mann und eine Frau, sitzen sich gegenüber.

Neue Aufträge werden von Beschäftigten der Logistikarbeitsgruppe an den Tischgruppen vorbei nach hinten zu den Gruppenleitungen gebracht, die diese entgegennehmen. Sie entscheiden daraufhin, wer die Aufgaben wann übernimmt. Da laut Auskunft der Gruppenleiterin häufig wenig Aufträge vorliegen, geschieht diese Verteilung meist ohne Zeitdruck. Deshalb wartet die Gruppenleitung mit der Verteilung oft bis zum nächsten Tag oder bis nach der Pause. Soll eine Aufgabe von einer bestimmten Tischgruppe ausgeführt werden, wird das Arbeitsmaterial von der Gruppenleitung allein oder mithilfe der Beschäftigten an die entsprechende Tischgruppe gebracht. Die Arbeiten an den Tischgruppen werden entweder untereinander aufgeteilt oder arbeitsteilig ausgeführt. Ist gerade keine Arbeit vorhanden, unterhalten sich die Beschäftigten an den Tischgruppen miteinander, malen, spielen oder ruhen sich aus. Die Fokusperson Elisabeth B. teilt sich einen Gruppenarbeitsstisch mit fünf weiteren Personen. Sie sitzt mit dem Rücken zur Wand und kann von ihrem Platz aus den gesamten Raum und die Ein- und Ausgänge überblicken. Zu ihrer rechten Seite stehen die Arbeitstische der Gruppenleitung, mit welcher sie sich häufig unterhält.

Die zweite begleitete Fokusperson, Thomas B., arbeitet in der EDV-Gruppe der Werkstatt. Die Räumlichkeiten der EDV-Gruppe gleichen einem (Großraum-)Büro. Man betritt den Raum durch eine Tür. Gegenüber befinden sich mehrere Fenster und eine weitere Tür, die nach draußen führt. Neben der Eingangstür stehen zwei Tische, an denen die Fachgruppenleitung sitzt. Des Weiteren stehen im Raum fünf Tischreihen, immer zwei so angeordnet, dass die Beschäftigten sich gegenüber sitzen, die fünfte Reihe richtet sich an die Wand. Insgesamt gibt es in dem Raum circa 15 Arbeitsplätze. Die Plätze sind jeweils mit einem Computer und einem Scanner ausgestattet. Die Beschäftigten blicken bei der Arbeit auf den Computermonitor. Um die Person gegenüber zu sehen, müssten sie den Hals recken oder aufstehen.

Neben der Tür, die nach draußen führt, befindet sich ein separat ausgerichteter Arbeitsplatz an einem größeren Scanner, der Unterlagen bis zur A0-Größe scannen kann. Zwischen den Beschäftigten sitzen die Fachkräfte an den Computerarbeitsplätzen. Der Status der Personen ist außer bei der Fachgruppenleiterin durch die Sitzordnung nicht unmittelbar ersichtlich. Der Betreuungsschlüssel ist hier höher als der in der Konfektionierung. Während der Beobachtungstage sind immer mindestens drei bis vier Fachkräfte anwesend. Außerdem verfügt die Gruppe über einen weiteren Arbeitsraum, in welchem Platz für zwei Beschäftigte ist. Die beiden Schreibtische sind jeweils mit einem Computer und einem herkömmlichen Scanner ausgestattet. Zusätzlich gibt es noch einen Raum, in dem die Computerserver stehen und in welchem die zu scannenden Akten und weitere Aufträge aufbewahrt werden.

Die Arbeitsorganisation in der EDV unterscheidet sich von der Arbeitsorganisation in der Konfektionierung. Während in der Konfektionierung häufig arbeitsteilig gearbeitet wird, bearbeitet in der EDV-Gruppe jede Person ihr eigenes Arbeitspaket. Diese Arbeitspakete bestehen aus einem Karton, in dem sich Aktenordner befinden, deren Inhalte komplett eingescannt werden müssen. Meist werden die Pakete von den Gruppenleitungen zu den jeweiligen Beschäftigten an den Tisch gebracht oder von den Personen selbst aus dem Lagerraum für die Aufträge geholt. Ist eine Person mit ihrem Arbeitspaket fertig, holt sie entweder selbstständig neue Pakete oder fragt bei den Fachkräften nach weiteren Aufgaben.

In der EDV-Gruppe scheint es im Gegensatz zur Konfektionierung keine festen Arbeitsplätze zu geben. Am ersten begleiteten Tag saß Thomas B. mit einer Kollegin in dem abgetrennten Raum und scannte dort Akten. An den restlichen Beobachtungstagen nutzte er den großen AO-Scanner, um große Pläne einzuscannen. Dabei stand er mit dem Rücken zum Fenster zum Innenhof und konnte den gesamten Raum überblicken, unmittelbar neben ihm stand niemand.

Vergleichend kann festgestellt werden, dass die räumliche Anordnung und die Organisation der Tätigkeiten eng miteinander zusammenhängen. In der Konfektionierung ist die Trennung zwischen Beschäftigten und Fachkräften deutlicher, gleichzeitig ist der Bezug der Beschäftigten zur eigenen Sitz- und Arbeitsgruppe recht hoch. Die Art, wie Arbeit an die einzelnen Tischgruppen gebracht wird, erinnert an das Darbringen einer Gabe. Die Sitzordnung in Form von Tischgruppen regt zu arbeitsteiliger Beschäftigung und insgesamt zu Kommunikation und Interaktion an. Durch die Anordnung in einer Sitzgruppe und die arbeitsteilige Tätigkeit werden die Beschäftigten meist als Gruppe adressiert.

In der EDV-Abteilung sind sowohl die Anordnung der Arbeitsplätze als auch die Art der Arbeitsorganisation mehr auf Egalität zwischen Beschäftigten und Fachkräften angelegt. Gleichzeitig werden die Beschäftigten als Arbeitende stärker individualisiert, indem Arbeitspakete von Einzelpersonen und nicht arbeitsteilig bearbeitet werden. In der EDV blicken die Beschäftigten auf ihren Monitor und nicht ihre Kollegen und Kolleginnen an, entweder es wird gar nicht gesprochen oder über die Computermonitore hinweg. Zusammenfassend lässt sich zur Arbeitsplatzgestaltung festhalten, dass in der Konfektionierung eher Kommunikation und Interaktion angeregt werden, während die Arbeitsorganisation in der EDV eher funktionsbezogenes Arbeiten fördert und dadurch stärker der gemeinhin verbreiteten Vorstellung eines regulären Arbeitsplatzes gleicht.

5.2.2 Produktivität und Selbstständigkeit im Inklusionsbetrieb

Die Räumlichkeiten des besuchten Inklusionsbetriebs unterscheiden sich nicht von denen eines herkömmlichen Industriebetriebs. Die Werkhallen sind innerhalb eines großen Werksgeländes in einem Industriegebiet angesiedelt. Am Eingang

müssen sich Gäste an der Pforte anmelden und eine Vertraulichkeitserklärung unterschreiben. Diese betrifft vor allem betriebswirtschaftliche Geheimnisse, die wie üblich zu wahren sind. Um zu den Räumen des Betriebs zu gelangen, geht man circa 100 Meter an Werkshallen anderer Unternehmen vorbei. Die besuchte inklusive Firma besitzt zwei große Werkhallen. In der einen ist die Abteilung Komplettierung angesiedelt, in der anderen die Abteilung für Kleinteile. Beide Abteilungen sind etwa 50 Meter voneinander entfernt. Der Inklusionsbetrieb verfügt darüber hinaus über weitere Abteilungen, zum Beispiel eine Wäscherei und eine Küche, die sich an anderen Standorten befinden.

Die Abteilung Komplettierung, in welcher die Fokusperson Anna A. arbeitet, befindet sich in einem Neubau mit circa 15 Arbeitsplätzen. An den Wänden stehen große Lagerregale mit aufeinander gestapelten Paletten, die Wege sind durch eine gelbe Markierung vorgegeben. Es gibt einen Pausenraum und ein Büro für die Vorarbeitenden sowie sanitäre Einrichtungen. In der Abteilung befindet sich des Weiteren eine sogenannte Schrumpfmachine, mit welcher Verpackungen verschweißt werden können. In der Nähe des Eingangs befindet sich ein gelb markierter Stellplatz für Transportgeräte, die Ameisen⁸ genannt werden. Ameisen werden in dem Inklusionsbetrieb von den Vorarbeitenden genutzt, um Arbeitsaufträge an die Tische der Mitarbeitenden zu bringen und dort fertiggestellte Aufträge wieder abzuholen.

Die Werkhalle der Abteilung Kleinteile, in der die Fokusperson Erwin A. arbeitet, ist ähnlich aufgebaut, nur insgesamt weitläufiger. Der Pausenraum in der Abteilung Kleinteile wird zusätzlich von Personen aus anderen Firmen genutzt. Es gibt darüber hinaus auch hier sanitäre Anlagen und einen Umkleidebereich. Außerdem finden sich zwei Büros für Vorarbeitende und Bürokräfte.

Im Folgenden werden die Arbeitsplätze beschrieben, an denen die Fokuspersonen während der Beobachtungstage arbeiten. Beide Personen berichten, dass sie meist an diesen Plätzen sitzen, es manchmal aber dazu kommt, dass sie andere Plätze einnehmen müssen. Anna A. sitzt in der Abteilung Komplettierung an einem höhenverstellbaren Arbeitstisch, an dem sie auch im Stehen arbeiten kann. Links von ihr stehen die Arbeitsaufträge in Kisten, die durch die Vorarbeitenden angeliefert werden. Rechts von ihr lagert sie die bereits fertiggestellten Aufträge auf einer Palette, die dann wiederum von den Vorarbeitenden abgeholt werden können. Auf dem Arbeitstisch bearbeitet sie selbstständig die Arbeitsaufträge und nutzt dazu eigene Hilfsmittel, zum Beispiel Schere, Klebefilm oder Maßband.

8 Ameisen sind Gabelstapler und Hubwagen ähnliche Geräte, die eingesetzt werden, um größere Arbeitsmaterialien auf Paletten zu transportieren. Gabelstapler und Ameisen funktionieren beide mit Strom; Gabelstapler haben jedoch einen Sitz, auf den man sich setzen kann, Ameisen nicht. Hubwagen dahingegen funktionieren komplett manuell.

Die Fokuspersion Erwin A. sitzt in der Abteilung Kleinteile an einem Arbeitstisch, quer dazu steht der Arbeitstisch eines Kollegen. Dieser ist der einzige Kollege in seinem Blickfeld, zu den anderen Kolleginnen und Kollegen steht Erwin A. seitlich oder mit dem Rücken. Auf die Fokuspersion ausgerichtet befinden sich drei etwa mannshohe, schräg gestellte Rollbänder, wobei das Band in der Mitte höher ist als die beiden anderen. Auf dem linken Rollband, welches in Richtung des Arbeitstisches schräg gestellt ist, befinden sich die Kisten mit den noch zu erledigenden Aufträgen. Auf dem rechten Rollband rollen die Aufträge in Richtung des Kollegen. Auf das mittlere, höhere Rollband, welches schräg in die entgegengesetzte Richtung gestellt ist, werden nach Bearbeitung der Aufträge die leeren Kisten gestellt, die anschließend an das Ende des Rollbandes weg von den beiden Arbeitenden rollen. Am Ende der Rollbänder stehen auf einer Palette die neuen Aufträge. Die bereits bearbeiteten Aufträge lagert Erwin A. in einer großen Kiste hinter sich. Wird eine Kiste vom Rollband heruntergenommen, um die Aufgabe zu bearbeiten, rückt die nächste Kiste direkt nach. Erwin A. und sein Kollege können zwar selbst bestimmen, wie viele der angelieferten Kisten sie auf das Rollband stellen, aber im Laufe des Arbeitstages sollten alle angelieferten Aufträge bearbeitet werden.

Die Gestaltung der Arbeitsplätze beider Fokuspersionen kann folgendermaßen interpretiert werden: In beiden Fällen wird in erster Linie die Produktivität angereizt. Anna A.s Arbeitsplatz beinhaltet eine versteckte soziale Kontrolle. Die neuen Aufträge links von ihrem Tisch sollten stetig abgebaut werden, da immer wieder neue Arbeitspakete angeliefert werden. Möchte sie nicht durch eine große Menge an nicht abgearbeiteten Aufträgen auffallen, ist ein zügiges Arbeiten angezeigt. Am Arbeitsplatz von Erwin A. wird der Effekt des Anreizes durch das schräg gestellte Rollband, welches ein automatisches Nachrücken der Kisten auslöst, sogar noch verstärkt. Die noch zu erledigenden Arbeiten rücken stetig in das Blickfeld von Erwin A., selbst wenn er noch mit einem vorherigen Auftrag beschäftigt ist.

5.2.3 Räumliche Arbeitsumgebung im Vergleich

Im Folgenden werden die Arbeitsumgebung und die Arbeitsplätze der Fokuspersionen in WfbM und Inklusionsbetrieb miteinander verglichen. Dabei stellen sich Fragen nach den impliziten Aufforderungen, die in die räumliche Gestaltung der Arbeitsplätze eingelassen sind.

Vergleicht man die Einrichtung der WfbM und den Inklusionsbetrieb als Ganzes, wird bereits durch die architektonische Gestaltung die unterschiedliche Ausrichtung der beiden Arbeitsorte deutlich. In der WfbM ist durch Barrierefreiheit der Architektur und die barrierefreie Gestaltung von Informationen, aber auch durch das Vorhandensein von Spielen, Trainingsgeräten und Schaukeln etc. angezeigt, dass es sich bei ihr nicht um eine reine Arbeitsstätte, sondern darüber hinaus um eine pädagogische Einrichtung handelt. Die Beschäftigten und die hauptamt-

lichen Mitarbeitenden haben beispielsweise getrennte sanitäre Anlagen. Die Differenz zwischen den Personengruppen ist somit auch räumlich sichtbar. Darüber hinaus befindet sich der Förderbereich in einem abgetrennten Bereich, auch dadurch wird eine Differenzierung verdeutlicht. Der Inklusionsbetrieb unterscheidet sich dagegen äußerlich überhaupt nicht von einem herkömmlichen Industriebetrieb. Weder fallen besondere Maßnahmen zur Barrierefreiheit auf, noch sind spezielle Trennungen zwischen unterschiedlichen Personengruppen sichtbar, die über ein Verhältnis zwischen Vorarbeitenden/Vorgesetzten und Mitarbeitenden hinausgehen. Subjektanalytisch kann davon ausgegangen werden, dass die Beschäftigten durch die Gestaltung der Einrichtung in der WfbM durchaus als behinderte Menschen angerufen werden. Im Inklusionsbetrieb werden sie in erster Linie als Arbeitende adressiert.

Betrachtet man die räumliche Anordnung in den beiden besuchten Gruppen der WfbM, unterscheiden sich diese in Bezug auf die Organisation der Arbeitstätigkeiten. In der Konfektionierung werden durch die räumliche Anordnung, die damit verbundene Blickrichtung und die Organisation der Arbeit in Tischgruppen erstens die Arbeitsteilung gefördert wie auch zweitens die Interaktionen zwischen den Beschäftigten angeregt. Die Aufträge werden von der Gruppenleitung an die Tische gebracht und häufig mit den Beschäftigten gemeinsam geöffnet und der damit verbundene Arbeitsauftrag wird gemeinsam durchgegangen. Dies weckt Assoziationen des Darbringens einer Gabe an die Beschäftigten, die ihnen von den Fachkräften erbracht wird und ihre Aufmerksamkeit erfordert. Im Inklusionsbetrieb werden die Aufträge dagegen einfach an die Seiten der Tische gestellt und von den Arbeitenden individuell geöffnet, gesichtet und bearbeitet. Durch die Arbeit an den Tischgruppen und durch die Art der Arbeitsverteilung seitens der Gruppenleitungen werden die Beschäftigten der Konfektionierungsabteilung also zum gemeinsamen Arbeiten aufgefordert. Die Beschäftigten werden in erster Linie als Teil einer Tischgruppe angesprochen, die gemeinsam bestimmte Tätigkeiten bearbeitet und dabei von den Fachkräften unterstützt wird. Sie werden somit dazu aufgefordert, sich als Teil eines arbeitenden Kollektivs zu verstehen.

Die Arbeitsorganisation und damit zusammenhängend die räumliche Anordnung und technische Ausstattung der EDV-Abteilung begünstigen dagegen eher individualisierte Arbeitsprozesse, gleichzeitig sind diese beständigen Kontrollen durch die Fachkräfte ausgesetzt. Die Arbeitsplatzgestaltung und die Art der Tätigkeit in Form von Computerarbeit rufen die Subjekte im Vergleich zu den Beschäftigten in der Konfektionierung eher im Sinne eines funktionsbezogenen und individualisierten Arbeitens an. Dabei kümmern sich die Beschäftigten selbst um neue Arbeitsaufgaben und arbeiten selten gemeinsam an einem Auftrag. Dadurch interagieren sie im Arbeitskontext mehr mit dem Fachpersonal als mit den anderen Beschäftigten. So werden sie weniger dazu angehalten, sich als Teil eines

Beschäftigtenkollektivs zu verstehen, sondern eher dazu, sich als individualisiert Arbeitende zu begreifen.

Im Inklusionsbetrieb zeichnet sich die Gestaltung beider Arbeitsplätze durch einen Anreiz zur Produktivität aus. Vor allem durch die ständige Sichtbarkeit der Arbeit bei der Fokusperson Erwin A. wird das deutlich. Während dieser einen Arbeitsauftrag erfüllt, erscheint in seiner Augenhöhe bereits der nächste Auftrag auf dem Rollband. Der Anreiz zu fortlaufender Tätigkeit, der an Fließbandarbeit erinnert, wird durch die Anlieferung der Arbeiten durch die Vorarbeitenden unterstützt. Die zu bearbeitenden Aufträge befinden sich immer in unmittelbarer Umgebung der Beschäftigten. Gleichzeitig findet potenziell eine soziale Kontrolle statt, da sowohl die sich aktuell in Bearbeitung befindenden als auch die als Nächstes zu bearbeitenden Aufträge für andere sichtbar sind. In der Komplettierung bei Anna A. ist mehr noch von einem Anreiz zur Selbstständigkeit auszugehen, da das Arbeitstempo nicht durch die Anordnung der Arbeitsaufträge in Sichthöhe bestimmt ist, sondern diese von ihr eigens herangeholt werden müssen. Die Art der Arbeitsplatzgestaltung ruft jedoch beide Arbeitenden im Sinne von stetiger, fortlaufender Produktivität an. Dadurch verstehen sie sich vermutlich eher als produktiv Arbeitende denn als Rehabilitandinnen bzw. Rehabilitanden.

Die räumliche Umgebung und die Arbeitsplatzgestaltung beinhalten einen materiellen Aufforderungscharakter, welcher den Subjekten bestimmte Handlungen nahelegt, die sich nach den untersuchten Arbeitsplätzen unterscheiden. In der Konfektionierung wird die Kollektivierung der Beschäftigten angeregt, in der EDV-Arbeitsgruppe werden individualisierende Anrufungen sichtbar. In dem Inklusionsbetrieb changiert die Anrufung zwischen Selbstständigkeit und Produktivität, wobei sich diese beiden Aufforderungen auch überkreuzen. Es kann an dieser Stelle vermutet werden, dass sich vor allem die Beschäftigten in der Konfektionierung der WfbM eher dazu aufgefordert sehen, sich als zugehörig zur Gruppe behinderter Menschen zu verstehen, die Beschäftigten in der EDV dagegen werden verstärkt individualisiert adressiert. In dem Inklusionsbetrieb werden die Mitarbeitenden vornehmlich als Arbeitende, deren Arbeitskraft zur Produktivitätssteigerung genutzt wird, angerufen.

5.3 Arbeitspraktiken

Praktiken, also »sozial geregelte, kulturell typisierte und organisierte Bündel menschlicher Aktivitäten, die sich in der Zeit entfalten« (Alkemeyer 2013: 44), gelten in den Praxistheorien als die kleinste Einheit des Sozialen (vgl. Reckwitz 2008b: 188). Sie sind öffentlich, prinzipiell beobachtbar und somit der soziologischen Analyse zugänglich (vgl. Alkemeyer 2013: 45; Schmidt 2013). Die praxeologische Sicht legt ihren Fokus auf die Prozessualität von Subjektivierung, denn das Sub-